

wissenschaft« (W. Wundt, Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie, Stuttgart 1919, VIII), hatten aber dennoch daran fest, daß sie sich als »normative Wissenschaft« von der Psychologie unterscheidet: »Während die Psychologie uns lehrt, wie sich der Verlauf unserer Gedanken wirklich vollzieht, will die Logik feststellen, wie er sich vollziehen soll, damit er zu wissenschaftlichen Erkenntnissen führe« (Wundt, a.a.O., I). In diesem Sinne erklärt auch C. Sigwart (Logik I, Tübingen 1904, 22), daß die Logik »nicht eine Physik, sondern eine Ethik des Denkens sein will«. Den Widerspruch zwischen der Auffassung der Logik als empirischer und normativer Wissenschaft löst Wundt so auf, daß »normativ« als zweckrational (Zweckrationalität) im folgenden Sinne aufgefaßt wird: Wer gewissermaßen geistig überleben will, wird nach allem, was man aus *Erfahrung* weiß, diesen Gesetzen folgen *müssen*. Hieraus wird klar, daß sich eine Kritik des P. letztlich nicht damit begnügen kann, den normativen Charakter psychologischer Gesetze gegen den empirischen Charakter psychologischer Gesetze auszuspielen. Die Kritik hat vielmehr so anzusetzen, daß sie denjenigen Gebilden, denen Geltung zukommt (oder nicht zukommt), z. B. Sätzen, Gedanken und Propositionen, von vornherein unbedingt eine platonistische Hypostasierung die-ser Gebilde vorzunehmen, wie dies häufig alternativ der Fall ist).

Die meisten »Psychologen«, zu denen außer den bereits Genannten auch F. Brentano und seine Schule (C. Stumpf, A. Marty und der frühe A. Meinong) gezählt werden, haben sich selbst nicht als Psychologen verstanden und sich ausdrücklich gegen die vor allem von E. Husserl (Logische Untersuchungen I [Prolegomena zur reinen Logik], Halle 1900) entwickelte Charakterisierung verwahrt. Was Husserl jedoch zu seiner pauschalen Charakterisierung berechtigt, ist der Umstand, daß die genannten Autoren, bei allen Differenzierungen im einzelnen, am psychischen Status der Gesetze der Logik insofern festhalten, als sie diese auf »Bewußtseinserlebnisse«, »Denkprozesse« etc. beziehen. Obwohl Husserl »Logische Untersuchungen« wirkungsgeschichtlich zum klassischen Text des Antipsychologismus (häufig auch als »Logismus« oder »Logizismus« bezeichnet) werden, finden sich die wesentlichen Argumente bereits bei G. Frege. Vor allem Freges gegen relativistische Konsequenzen des P. geltend gemachte Feststellung, daß die Gesetze der Logik »nicht psychologische Gesetze des Fürwahrhaltens, sondern Gesetze

Leipzig 1900–1920; D. Wyss, Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Entwicklung, Probleme, Krisen, Göttingen 1961, 61991, G.Hel.

Psychologismus, allgemeine Bezeichnung für die Auffassung, daß die Psychologie die Grundlage aller nicht-naturwissenschaftlichen (»geisteswissenschaftlichen«) Disziplinen und Wissenschaften insbes. der Philosophie, abzugeben habe. Der Sach nach geht diese Auffassung auf den britischen Empirismus (J. Locke, D. Hume) und dessen Methode der Introspektion zurück. Der P. bestimmt insbes. Lockes Argumentation gegen die Lehre von den angeborenen Ideen und Prinzipien (Idee, angeborene) mit der geneitisch-psychologischen Auffassung der Geltungsfrage (quaestio iuris): Geltung der Erkenntnis soll bei Locke durch Aufweis ihrer »richtigen« Genese, d. h. ihres Ursprungs in der Erfahrung, begründet werden. Die quaestio iuris wird so zur quaestio facti. Dies führt später insbes. zum Verständnis der Denkgesetze der Assoziationspsychologie (Assoziationsstheorie) im Anschluß an Hume.

An der Frage nach dem Status der Denkgesetze und ihrer empirisch-relativen oder nichtempirischen objektiven Geltung entzündet sich die eigenliche Kontroverse als Auseinandersetzung um das Verhältnis von Psychologie und Logik. Zwar hatte bereits I. Kant die Unterscheidung von *empirischer* Psychologie und *normativer* Logik hervorgehoben und von daher psychologische Prinzipien in der Logik als »ungereimt« zurückgewiesen (Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen, Akad.-Ausg. IX, 14), doch gewann im 19. Jh. der P. auch in Deutschland (J. F. Fries, F. E. Beneke) an Boden und schließlich, unter dem Einfluß von J. S. Mill (A System of Logic, 1843), sogar die Oberhand. Die Logik wird von Mill als Teildisziplin einer empirischen Psychologie verstanden; die logischen Grundgesetze (z. B. der Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch, der Satz vom Widerspruch), desgleichen die Axiome der Mathematik erhalten den Status allgemeingültiger Erfahrungssätze. Die Philosophen der psychologistischen Tradition folgen Mill allerdings nicht in allen Punkten. Während einige Autoren wie Mill eine Unterordnung der Logik unter die Psychologie vornehmen (vgl. T. Lipps, Grundzüge der Logik, Hamburg/Leipzig 1893), widersprechen hier andere ausdrücklich wegen der empiristischen Konsequenzen (vgl. B. Erdmann, Logische Elementarlehre, Halle 1907, 32) oder ver-

Gibson, Boston und Wahr- R. Go- um, The Critique, die Krit- Berlin/ gegrün- II, Kö- sterdam II, New G. Ka- Concep- d Beha- Advan- w York/ A Study psycho- der P., Theory 1992); 1959- l. Mas- ed. C- scho- l. Mas- 1987- debk b. ology, Pauli, I. P. von Pro- inchen logers, Tale/ source nchen VII. un- Ein- n die York events- expert- man- gung in die n Ti- ng in Wiens- cholo- logia- 911; Ent- I-X.